

Sandra Boihmane

Malina – Versteck der Sprache

**Die Chiffre ‚Malina‘ in Ingeborg Bachmanns Werk
und in Zeugnissen von ZeitzeugInnen**

Neofelis Verlag

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung der Axel-Springer-Stiftung (D-14195 Berlin, www.axelspringerstiftung.de) und der Gerda-Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung (D-53894 Mechernich, www.gerda-weiler-stiftung.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Zugleich Dissertation Humboldt-Universität zu Berlin 2014.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN: 978-3-943414-66-0

Inhalt

Danksagung 9

Einleitung 11

Forschungsstand zum titelgebenden Wort in der Rezeption von Ingeborg Bachmanns *Malina*

1. Malina: Decodierungsergebnisse 15

1.1 Ein kryptischer Name 15

1.2 Ein Name zur Tarnung der Bedeutung „Himbeere“? 17

1.3 Ein Name für das „weibliche Zentralorgan“? 21

1.4 Ein Wort im Märchen-Kontext 25

1.5 Von „Himbeere“ bis zu „Vulva“: *reductio ad absurdum* 27

2. Das ‚Fremdwort‘ ‚Malina‘ – ein Opfer des Inzestansatzes 30

2.1 ‚Missbrauchsofoper‘ Bachmann als relevantes Forschungsthema? 30

2.2 Bachmanns Beziehung zu Hans Werner Henze als Inzestindiz? 31

2.3 ‚Missbrauch‘ des Themas Inzest in der *Malina*-Rezeption 35

2.4 Malina – ein Name ohne zeitgeschichtliche Relevanz? 36

3. Malina als Vorname und Nachname 38

3.1 Ein Nachname in Österreich 38

3.2 Ein fiktiver Nachname in der österreichischen Literatur 39

3.3 Ein Name mit der ‚femininen‘ Endung „-a“ 40

3.4 Ein zwitterhafter Name 41

3.5 Ein erotischer Name 43

3.6 Ein Name ohne Bedeutung? 44

4. Bachmanns Anrufung des Namens Malina 45

5. *Malina*: Preisgabe einer versteckten Offenbarung 48

Der Begriff „Malina“ im Spannungsfeld medialer Vermittlungsverhältnisse

1. Malina während der Pest (Nationalsozialismus): Overture 53

2. Malina – Entschlüsselung als Paradigma der Sinntravestie 57

2.1 „Malina“ bei Ossip Mandelstam 57

2.2 Abspaltung der kryptischen „Malina“ – das unsichtbare Bedeutungsfeld 59

2.3 Die Lückenbüßerin Himbeere im Narrenkleid der Sinntravestie 64

3. Die Methode des „anstößigen Vergehens“ 66

3.1 Das ‚Fremdwort‘ ‚Malina‘: Integration und Vermittlung eines neuen Kontextes 66

3.2 „Malina“ aus der Gaunersprache – Herausforderung für die Forschung 68

Die Popularität von „Malina“ in den Gaunerliedern, in der Erforschung organisierter Verbrechen, in der Geheimdienstspionage und in den aktuellen Medienschlageilen

1.	„Malina“ in den Gaunerliedern	73
1.1	Ein Wort aus dem Grenzland	73
1.2	Ein „blat“-Wort	76
1.3	Mythos Odessa – Urschmiede der Gaunerlieder	78
1.4	In <i>S odesskogo káčmana</i>	81
1.5	In <i>Murka</i>	83
1.6	In <i>Marseille</i>	86
2.	Malina in Brighton Beach (New York)	88
2.1	Malina wandert aus: Little Odessa statt Marseille	88
2.2	Allamerikanische МАЛИНА der russischen Organizatsiya	93
2.3	Fleppen für Freiheit	96
3.	„Malina“ – ein Codewort in der Geheimdienstspionage	99
4.	Ein Wort in den Headlines: Das ‚Ukrainertum‘ und seine Malina	105

Zwiespältige Verhältnisse: Das kriminelle Milieu in Bachmanns *Malina*

1.	Gauner-Motive in <i>Malina</i>	111
1.1	Malina beschattet vom Schwarzmarkt	111
1.2	Malina beschattet von „Texas Jim“ Ivan	114
1.3	Der Name Ivan als Code zwielichtiger Verhältnisse	118
2.	Die „verschwiegene Erinnerung“ des Ich	120
2.1	Der entschlüsselte 3. Juli 1958 als Code für die Boulevardpresse	120
2.2	Die Seidengasse: Verschlüsselte Nachrichten aus dem halbseidenen Milieu	123
3.	Verdeckte Ermittlungen nach Malina	126
3.1	Das Ich auf der Suche nach Malina	126
3.2	Rezeption auf der Suche nach Malina	129
4.	„Schwarz, wie die Erinnerungswunde“	133
4.1	Österreichische Kriminalgeschichten: „Todesraten“ für Malina	133
4.2	Malina beschattet vom <i>film noir</i>	136
5.	„Ohne Gewähr“: Das weibliche Ich	140
6.	Etwas ist faul im „Hause Österreich“	144
6.1	„Ich erinnere mich nicht“	144
6.2	„Du allein störst mich in meiner Erinnerung“	149
7.	Museum: „Geheimsache Malina“	153

Das Wort „Malina“ in historischen Dokumentationen und Zeugnissen der Holocaustüberlebenden

1.	Malina als historische Tatsache und als Sujet literarisch-künstlerischer Produktionen	157
1.1	In historischen Dokumentationen	157

1.2	Im Museum	159
1.3	Ein Sujet künstlerischer Produktionen	162
2.	Malina verbindet Wilna und Wien	164
2.1	Abba Kowner über Malina	164
2.2	Malina und Murer in Wilna	166
2.3	Malina und Murer in <i>Mein Tagebuch</i> (1967) von Mascha Rolnikaite	171
3.	Erinnerungen der ZeitzeugInnen: Malina in Yerushalayim de-Lita	173
3.1	Chaim Grade	173
3.2	Meir Mark Dworzecki	175
3.3	Samuelis Gilinskis	178
3.4	Ruzhka Korchak	178
3.5	Rachel Margolis	178
3.6	Josifas Rechesas	179
3.7	Grigorij Schur	180
4.	Wilne – Wilno – Wilna – Vilnius: Eine Stadt im Spiegel ihrer Namen	183
5.	Das Wort „Maline“ in historischen Dokumentationen	188
5.1	Spekulationen um die Herkunft von „Maline“	188
5.2	„Maline“ in den Übersetzungen der ZeitzeugInnen-Berichte	191
5.3	Melina, Maline oder Malina in Wilna?	194
6.	Malina in Kaunas	198
6.1	Ichchakas Segalis und seine Malina	198
6.2	ZeitzeugInnen aus Kaunas über Malina	200
7.	Malinas in Lettland und in der Ukraine	203
8.	Malinas in Minsk (Belarus)	205
9.	Malinas: getarnte Kammern, ‚falsche‘ Wände, Erdlöcher, Keller-Gruben... ..	208
10.	Einzug der Himbeere in die Holocaustforschung	211
11.	Vom Überleben in Malinas	216
11.1	Erstickte Laute – erstickter Atem	216
11.2	Luftnot in der Malina	220
11.3	Litwakinnen im Kampf um das Überleben	222
11.4	Usque ad infinitum: Ein Riss geht durch das Wort „Malina“	226

Malina als Bachmanns Vermächtnis: Schlussbetrachtungen und Ausblick

1.	Transgression mimetischer Dechiffrierungsergebnisse	233
1.1	Den mimetischen Kreis durchbrechen: Der Jargonpfeil „Malina“	233
1.2	Der Name und das Wort „Malina“ – keine „Worthappen erster Güte“	236
2.	Das Buch <i>Malina</i> als ‚Versteck‘	239
2.1	<i>Malina</i> – Bachmanns ‚hidden transcript‘	239
2.2	Ein ‚konservatives Buch‘ oder wohin mit ‚Apis Trollopiana‘?	242
2.3	Bachmanns ‚Apokryph‘	249
2.4	Name und Gedächtnis	252

3.	Hochstaplerische Versteckspiele: Wer ist wer in <i>Malina</i> ?	256
3.1	Ein Ich aus dem „Totenhaus“?	256
3.2	Das „Ich“ und sein „Vater“ – „Opfer“ und „Täter“?	259
3.3	Totenhaus Österreich: Von der „Wiederkehr der Drachen“	265
3.4	Die Chiffre „Ungargassenland“	269
4.	Verstrickungen in der NS-Sprache: „Rückkehr“ ins atemerfüllte Wort	272
5.	Die Gedächtnis-Wand „Malina“	277
5.1	Der „papierblase“ Buchstabe	277
5.2	Das „Malinafeld“: Rehabilitierung der Schreibfläche	279
5.3	Die „Wand tut sich auf“: Bachmanns Abrechnung mit dem weiblichen Ich	281
5.4	Das „Malinafeld“ als Voraussetzung künstlerischer Produktion	287
6.	<i>Malina</i> – Bachmanns Vermächtnis	290
6.1	Das Buch <i>Malina</i> – ein Ort der Erinnerung	290
6.2	Malina – der erinnerte Name	293
	Abbildungsverzeichnis	298
	Quellen- und Literaturverzeichnis	299

Danksagung

Die Grundlage für das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete und geringfügig ergänzte Fassung meiner Dissertation, die am 28. Januar 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, verteidigt wurde.

Meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Christina von Braun danke ich für ihre Geduld und die solonische Unterstützung meines Vorhabens sowie für den mir gewährten wissenschaftlichen Freiraum. Christina von Brauns Forschungsarbeiten verdanke ich die Einsicht, dass die Beziehung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit für die interdisziplinäre Kultur- und Geschlechterforschung von herausragender Bedeutung ist. Von Brauns Forschungsansatz hat mir anregende Perspektiven auf die spannungsvollen Verhältnisse von Mündlichkeit, Schrift und Geschlecht eröffnet. Ihre Auseinandersetzung mit der jüdischen Schriftkultur und ihren oralen Kontexten hat mich auf die unterschiedliche Gestaltung dieses Verhältnisses in hybriden jiddisch-osteuropäischen Sprachkontexten aufmerksam gemacht. Hier fand ich meine Forschungsnische. Meine Zweitgutachterin Frau Prof. Dr. Irmela von der Lühe hat mir mit ihrer begeisternden Ermutigung, präzisen Hinweisen und konstruktiven Empfehlungen den Ansporn gegeben, über mich hinaus zu wachsen und meine Thesen zu perfektionieren.

Die MitarbeiterInnen der Archive, Museen und des Verlags haben meine Anliegen professionell und schnell bearbeitet. Sie sorgten für einen reibungslosen Ablauf und ermöglichten damit eine zügige Drucklegung meiner Dissertation. Ich danke Babette Angelaeas (Deutsches Theatermuseum München/Fotosammlung), Maaty Frenkelzon (Yad Vashem/Photo Archive), Dr. Monika Preuß (Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland) und Frank Schlöffel (Neofelis Verlag).

In unserem lakonischen Schriftverkehr deckte Maaty Frenkelzon die verborgenen Dimensionen meines Nachnamens auf. Für die überraschende Verwendung einer meiner obsolet gewordenen Namen, der zu meinem Lieblingsnachnamen zählt, gebührt ihm mein besonderer Dank.

Für ihr gewissenhaftes Korrekturlesen danke ich Frau Gisela Kröger. Sie hat zur leichteren Lesbarkeit meiner Arbeit wesentlich beigetragen. Sie kritisierte meine Schachtelsätze, die unnötigen Fremdwörter und hat meinem ‚großzügigen‘ Umgang mit der deutschen Sprache entschieden entgegen gewirkt. Sie hat mich immer wieder ermutigt und an das Gelingen dieser Arbeit geglaubt. *Malina – Versteck der Sprache* ist auch ein symbolischer Gedenkstein für die langjährige Pastorin am Deutschen Herzzentrum Berlin Gisela Kröger, die bis zu ihrem letzten Atemzug, um das Los meiner Dissertation gebangt hat. Sie wird auf immer mit diesem Text-‚Stein‘ verbunden bleiben. Für die Durchsicht des Manuskripts oder seiner einzelnen Kapitel auf ihre Verständlichkeit danke ich Rosemarie Brieger, Jeane Müller, Ulrich von Ruepprecht und Uta Zaldivar. Die erudite und selbstbestimmte Forscherin Rosemarie Brieger, die derzeit an einem Projekt über die jüdischen Gemeinden in Tschechien arbeitet, stand mir mit Rat und Tat stets zur Seite. Über den Mord an Jiří Fiedler (Jüdisches Museum/Prag) zur Zeit meiner Dissertationsverteidigung waren wir beide tief geschockt.

Für Hilfestellung, Gastfreundschaft und Anteilnahme während der Entstehung meiner Dissertation danke ich Anita Boihmane, Dieter Eiermann, Dr. Friederike Frach, Ing. Werner Jammernegg, Andra Lazdāne, Mag. Johannes Pitschl, Edith von Ruepprecht, Dr. Olga Katarzyna Streibel und Jūlija Tērauda.

Für die Gewährung einer finanziellen Unterstützung aus dem Gleichstellungsfonds der Humboldt-Universität zu Berlin danke ich der Kommission für Frauenförderung.

Der Axel-Springer-Stiftung und Gerda-Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung gilt mein besonderer Dank für die gewährten finanziellen Mittel, die das Erscheinen von *Malina – Versteck der Sprache* im Printformat möglich gemacht haben.

Berlin, im September 2014
Sandra Boihmane

Einleitung

Manch einer war aus einer „Malina“ (einem Unterschlupf)
hier in Litauen wieder aufgetaucht.

(Jewsej Zeitlin: *Lange Gespräche
in Erwartung eines glücklichen Todes*)

In der Forschung zu Ingeborg Bachmanns Werk *Malina* (1971) gilt das titelgebende Wort „Malina“¹ als Chiffre. Bachmann war der Auffassung, die Mundart bleibe in der offiziellen Kommunikation das Verborgene.² In der vorliegenden Abhandlung wird erstmalig das bislang verborgene mundartliche Potenzial des Titelwortes und des Buches *Malina* untersucht. Die transdisziplinäre Studie hat zum Ziel, das Bedeutungsspektrum der Chiffre „Malina“ zu erweitern und für eine innovative Interpretation von *Malina* heranzuziehen.

Im ersten Teil der Arbeit werden in einem rezeptionsgeschichtlichen Überblick die bisherigen Decodierungsergebnisse der Chiffre „Malina“ vorgestellt. Hier zeigt sich, dass die Übersetzung des titelgebenden Wortes in „Himbeere“ gängig und unter Anwendung wissenschaftlich fragwürdiger Zirkelschlussverfahren in die *Malina*-Rezeption eingegangen ist. Das historisch-politische Sinnpotenzial des Wortes „Malina“ aus der mündlichen Sprachpraxis blieb bislang verdeckt.

1 Das Wort „Malina“ aus der mundartlichen Sprachpraxis wird großgeschrieben. Die Großschreibung soll die existenzielle Bedeutung der Verstecke hervorheben und ein Zeichen gegen die Marginalisierung des hybriden Soziolektwortes „Malina“ setzen.

2 Ingeborg Bachmann: Tagebuch: Beitrag zur Probenummer einer internationalen Zeitschrift. In: Dies.: *Werke*, Bd. 4: Essays, Reden, Vermischte Schriften, Anhang, hrsg. v. Christine Koschel / Inge von Weidenbaum / Clemens Münster. München / Zürich: Piper 1978, S. 63–77, hier S. 65.

Der zweite Teil behandelt mundartliche Sinngehalte zum titelgebenden Wort Bachmanns. Gleichzeitig werden die bislang dechiffrierten Beeren-Kontexte des Wortes „Malina“ als Sinntravestie decouviert und die Rolle der VermittlerInnen dieser pflanzlich-vegetativen Kontexte hinterfragt. Die Auslotung des mundartlichen Potenzials von „Malina“ setzt die Beschäftigung mit dem osteuropäischen kriminellen Soziolekt voraus, in dem sich das Wort in mehreren Bedeutungen nachweisen lässt. Sein Nachweis im Sinne eines „anstößigen Vergehens“³ bezweckt eine Transgression bestehender sprachlicher und geographisch-politischer Grenzen und eine Stärkung hybrider Wortschöpfungen.

Der dritte Teil der Arbeit geht auf das kriminelle Bedeutungsspektrum des Wortes „Malina“ ein. „Malina“ aus der Sprachpraxis der DiebInnen kann in berühmten sowjetischen Gaunerliedern, in wissenschaftlichen Untersuchungen über das organisierte Verbrechen der Emigranten-Malina in den USA, in den Memoiren von Markus Wolf *Spionagechef im geheimen Krieg* (1997) und in den aktuellen Medienschlagzeilen der ostslawischen Massenmedien nachgewiesen werden. In den sichtbar gemachten Kontexten des Wortes „Malina“ treten insbesondere das Verbrecher-Milieu – die politische und kriminelle Unterwelt – und das nachrichtendienstliche Milieu während des Kalten Krieges hervor.

Der vierte Teil widmet sich dem kriminellen Milieu in Bachmanns *Malina*. Die erzielten Dechiffrierungsergebnisse werden für die Interpretation des Werkes herangezogen. Mit dem GanovInnen-Motiv deckt Bachmann den inszenierten Selbstbetrug der österreichischen Nachkriegsgesellschaft auf, die ein hilf- und wehrloses Opfer Hitler-Deutschlands gewesen sein will. Die Chiffre „Malina“ hat Ingeborg Bachmann gestattet, die Opfer-Inszenierungen zu decouvrieren. Zu diesem Zweck hat Bachmann das klassische Gauner- und Diebesmotiv in *Malina* umgestaltet, erweitert und durch eine qualitativ andere Anwendung das weiblich codierte Opfer-Konstrukt unterwandert.

Im fünften Teil wird „Malina“ im Wortschatz der osteuropäischen Holocaustüberlebenden nachgewiesen. Untersucht werden Erinnerungen der ZeitzeugInnen, ihre Bücher, Tagebücher und Interviews. Es werden Manipulation, Marginalisierung und Tülgung des Wortes „Malina“ und seiner oft nicht genannten Parallelförmigkeiten in der Holocaustliteratur und -forschung aufgezeigt. Der fünfte Teil befasst sich zudem mit der gewaltsamen Ghettoisierung und Vernichtung von Jüdinnen und Juden im Zweiten Weltkrieg und zeigt, dass sich der Begriff „Malina“ aus dem Soziolekt der DiebInnen in den alltäglichen Sprachgebrauch der GhettoinsassInnen übernommen wurde. Notgedrungen erfuhr das Gaunerwort eine semantische Transformation, die an die existenziellen Gefahrensituationen und an die Ausrottung unerwünschter Menschen erinnert. In *The Holocaust in the Soviet Union* (2009) äußert sich Yitzhak Arad – der langjährige Leiter von Yad Vashem – zum Phänomen „Malina“:

3 Zur Methode des „anstößigen Vergehens“ siehe Judith Butler: *Hass spricht: Zur Politik des Performativen*, aus d. Engl. v. Kathrina Menke / Markus Krist. Berlin: Berlinverlag 1998, S. 65.

As soon as it became clear that the objective of the deportations was murder, many people went into hiding in hideouts called “malinas”. To the ghetto inhabitants, the main issue on the agenda became the preparation of a malina. Thousands were involved in the project. It was a matter of life or death and people invested time, initiative, and imagination in preparing their malinas. Malinas were built in cellars, attics, in the spaces between double walls, underground, inside chimneys, and in drainpipes. Sometimes a camouflaged room could serve as a malina. [...]

The basic rule in preparing a malina was secrecy.⁴

In zahlreichen multimedialen Zeugnissen und Dokumentationen berichten die Überlebenden immer wieder von ihren Malinas. Sowohl die TV-Mitschnitte zum Adolf Eichmann-Prozess (1961) als auch Dauerausstellungen in Vilnius und Minsk dokumentieren diese verborgenen Orte. Malinas befanden sich oft zwischen einer echten Mauerwand des Hauses und einer nachträglich errichteten ‚falschen‘ Wand, wobei die Eingänge in die Mauerwand-Verstecke sorgfältig maskiert wurden. Im Ghetto des okkupierten Vilnius wurde die Bezeichnung des Undercover-Platzes „Malina“ als Personennamen an ein Neugeborenes vergeben, das in einer Ghetto-Malina zur Welt kam: Der Name Malina erinnert an den Ort der Geburt – das Ghetto-Versteck – und an die nationalsozialistischen VerbrecherInnen, deren Namen im Ghetto bekannt waren. Das politisch brisante Schlüsselwort „Malina“ zeugt vom Überlebenswillen der verfolgten EuropäerInnen in allen erdenklichen konspirativen Verstecken. Im deutschsprachigen Raum zählen Malinas bis heute zu den weitgehend verdrängten Erinnerungsorten des Zweiten Weltkrieges. Unberücksichtigt blieb bislang auch das reiche mundartliche Potenzial des Wortes „Malina“, das mittlerweile in zahlreichen Sprachen beheimatet ist.

Ingeborg Bachmann hat den titelgebenden Namen und das titelgebende Wort „Malina“ mit einer neuen Bedeutung versehen, die von dem klassischen kriminellen Milieu wegführt und auf das staatlich organisierte und legitimierte verbrecherische Morden hinweist. Der sechste Teil dechiffriert das *Malina*-Buch als portatives Schrift-Denkmal: Es ruft die Orte des Sterbens und des Überlebens unerwünschter Menschen in Erinnerung. 40 Jahre nach dem Erscheinen des *Malina*-Buches (1971), eines ‚Kassibers‘ und eines symbolischen Geheimfaches, in dem Bachmann zahlreiche Verweise auf das Mauerwand-Versteck aufbewahrt hat, wird in der vorliegenden Studie ein neuer, jetzt politisch, historisch, genderkritisch und medientheoretisch relevanter Decodierungsvorschlag des Schlüsselwortes „Malina“ vorgestellt und begründet.

4 Yitzhak Arad: *The Holocaust in the Soviet Union*, aus d. Hebr. v. Ora Cummings. Lincoln / Jerusalem: University of Nebraska Press / Yad Vashem 2009, S. 453–454.